

KYLE IDLEMAN



DAS HERZ EINES NACHFOLGERS

WER IST
DEIN GOTT?

AUS DEM ENGLISCHEN
VON WOLFGANG GÜNTER

**GerthMedien**

FÜR MEINE FRAU DESIRAE

*Ein solches Geschenk lässt mich den Schenkenden
noch mehr lieben.*

FÜR ROB SUGGS

*Deine Fähigkeiten werden nur noch von deiner Demut
und deiner Barmherzigkeit übertroffen.
Ich danke dir für deine wertvollen Beiträge und deine
Unterstützung beim Schreiben dieses Buches.*

SDG

INHALT

EINFÜHRUNG	8
TEIL 1: KRIEG DER GÖTTER	
Kapitel 1: Eigentlich geht's um Götzendienst	14
Kapitel 2: Das Schlachtfeld der Götzen	30
Kapitel 3: Ein eifersüchtiger Gott	45
Kapitel 4: Alle Götzen bitte vortreten!	59
TEIL 2: DER TEMPEL DER VERGNÜGUNGSSUCHT	
Kapitel 5: Der Gott des Essens	89
Kapitel 6: Der Gott der Sexualität	108
Kapitel 7: Der Gott der Unterhaltung	129
TEIL 3: DER TEMPEL DER MACHT	
Kapitel 8: Der Gott des Erfolgs	148
Kapitel 9: Der Gott des Geldes	172
Kapitel 10: Der Gott der Leistung	194
TEIL 4: DER TEMPEL DER LIEBE	
Kapitel 11: Der Gott der romantischen Liebe	220
Kapitel 12: Der Gott der Familie	241
Kapitel 13: Der Gott des Egos	266
ANMERKUNGEN	281

EINFÜHRUNG

Es war nur ein schlichtes Gespräch mit meiner achtjährigen Tochter Morgan am Abend. Doch es veränderte mein Leben und meine Gemeinde.

Ich saß auf ihrer Bettkante, um das Nachtgebet mit ihr zu sprechen. Aber vorher hatte sie für mich noch eine Überraschung auf Lager. Sie hatte etwas auswendig gelernt und wollte es mir unbedingt zeigen.

„Papa“, meinte sie, „soll ich dir die Zehn Gebote aufsagen?“

„Du kannst sie alle auswendig?“

Sie lächelte stolz.

„Sehr gut“, erwiderte ich, gleichfalls lächelnd. „Dann mal los!“

Ich legte mich neben sie und hörte zu, während sie sich durch die großartigste Zehn-Besten-Liste aller Zeiten arbeitete, die ursprünglich auf Steintafeln niedergeschrieben worden war und in 2. Mose 20 festgehalten ist.

In singendem Tonfall sagte sie sie auf: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben ... du sollst dir kein Bildnis machen.“

Und so weiter. Als sie fertig war, meldete sich mein „innerer Lehrer“. Ich meinte: „Morgan, das war toll! Aber sag mal: Hast du schon einmal eins der Gebote gebrochen?“

Wieder lächelte sie, dieses Mal jedoch nicht schüchtern, sondern eher schuldbewusst. Ungefähr so, wie ich lächele, wenn mich meine Frau fragt, was denn mit den sauren Fruchtgummis passiert ist, die eigentlich für die Frühstücksdosen unserer Kinder vorgesehen waren. Ich konnte Morgan ansehen, dass sie versuchte, eine ehrliche Antwort zu geben, ohne sich selbst zu belasten, und beschloss, ihr zu helfen.

„Na, dann sehen wir mal“, meinte ich und rieb mir das Kinn. „Hast du schon einmal gelogen?“

Sie nickte zögernd.

„Hast du dir schon einmal etwas gewünscht, das jemand anderem gehörte, und zwar so sehr, dass es dir am liebsten gewesen wäre, der andere würde es gar nicht besitzen?“ Wieder nickte sie, und ihr dämmerte, dass sie sich des Begehrens schuldig gemacht hatte.

Ich machte weiter. „Ich weiß, dass du niemanden umgebracht hast, Morgan. Aber warst du schon mal richtig wütend auf jemanden? Vielleicht so sehr, dass du ihn – wenn auch nur für einen Augenblick – gehasst hast? Und, Morgan, hast du vielleicht ... äh, zum Beispiel ... deine Eltern schon einmal nicht geehrt?“

Die Antwort darauf kannten wir beide.

Das Gespräch verlief anders, als sie sich das vorgestellt hatte. Aber so läuft das nun einmal, wenn der eigene Vater Pastor ist. Sie seufzte tief, und ich erkannte sofort, was das bedeutete. Es war dasselbe Seufzen, das ich manchmal am Sonntag zu hören bekomme, wenn jemand das Interesse an der Predigt verliert. Also war es an der Zeit, mit dem Predigen aufzuhören und eine Einladung auszusprechen.

Doch noch bevor ich dazu kam, leuchteten ihre Augen auf, und sie meinte: „Papa, ein Gebot fällt mir ein, das ich noch nie gebrochen habe. Ich habe mir noch nie ein Götzenbild gemacht!“

Also, darauf wollte ich *unbedingt* etwas erwidern.

Ich wollte meiner Tochter nämlich erklären, dass das genau das Gebot ist, das *jeder* von uns am häufigsten bricht.

Ich wollte ihr erklären, was Martin Luther einmal gesagt hatte – dass man die anderen neun Gebote nicht brechen kann, ohne zunächst dieses eine zu brechen. Doch als ich neben meiner Tochter lag, beschloss ich, die Theologiestunde lieber auf den nächsten Tag zu verschieben. Wir beteten zusammen und dankten Gott dafür, dass er Jesus geschickt hatte, um Sünde und Schuld von uns zu nehmen. Als ich ging,

schenkte ich ihr ein Lächeln, küsste sie auf die Stirn und sagte ihr, wie stolz ich auf sie sei, dass sie die Zehn Gebote auswendig gelernt hatte.

Doch als ich die Treppen hinunterging, fragte ich mich, wie viele Menschen die Sache mit den Götzen genauso sehen wie Morgan. Vielleicht betrachten sie die Zehn Gebote als eine weitere Sammlung von Verhaltensregeln, etwa wie die, die im Schwimmbad aufgehängt wird – am Becken nicht rennen, nicht ins flache Wasser springen oder ins Becken pinkeln. Eine lange Liste mit Regeln. Und die Regel mit den Götzenbildern haken wir schnell ab, weil wir meinen, dass wir uns ohnehin daran halten.

Immerhin hat diese ganze Sache mit dem Götzendienst mit unserer Welt nichts mehr zu tun. Das Gebot war für die damalige Zeit bestimmt, nicht für heute. Oder?

Die eintausend Stellen oder so, die sich in der Bibel auf den Götzendienst beziehen, gehen uns doch wohl nichts mehr an. Wir kennen niemanden, der sich vor einer goldenen Statue oder einem geschnitzten Götzenbild niederkniet. Ist der Götzendienst nicht den Weg der groß karierten Anzüge, Schulterpolster und Plastiksandalen gegangen? Sind wir darüber nicht längst hinweg?

Götzendienst erscheint uns etwas so Primitives zu sein. Hat irgendwie nichts mehr mit unserem Alltag zu tun. Braucht man überhaupt ein Buch über Götzendienst? Warum nicht gleich ein Buch über Regentänze und Medizinmänner schreiben?

Trotzdem ist Götzendienst das Thema Nummer 1 in der Bibel, und das sollte uns eigentlich zu denken geben. In jedem biblischen Buch wird der Götzendienst angesprochen. Mehr als fünfzig Gesetze in den fünf Büchern Mose beschäftigen sich mit diesem Thema. Im Judentum gehörte er sogar zu den vier Vergehen, für die die Todesstrafe verhängt wurde.

Als ich meinen Glauben und mein Leben durch die Brille

des Gebotes zum Thema „Götzendienst“ betrachtete, hat das meine Beziehung zu Gott von Grund auf verändert. Viele Mitglieder meiner Gemeinde haben dasselbe gesagt, nachdem wir uns intensiv mit diesem Thema beschäftigt hatten. Wir haben begriffen, wie wichtig dieses Thema ist, und das gab uns eine völlig neue Richtung vor.

Wenn wir das Leben durch diese Brille betrachten, wird deutlich, dass hier ein Krieg ausgebrochen ist. Die Götzen sind in den Krieg gezogen und man darf sie nicht unterschätzen. Die Götzen kämpfen darum, wer in meinem Herzen auf dem Thron sitzen darf. Viel steht auf dem Spiel. Alles, was mit mir zu tun hat, alles, was ich tue, alle meine Beziehungen, alles, was ich mir erhoffe, erträume oder wünsche, hängt davon ab, welcher Götze diesen Krieg gewinnt.

Von dem gefährlichsten und zerstörerischsten Krieg bekommen wir meistens überhaupt nichts mit. Ich kann verstehen, dass meine achtjährige Tochter dieses Gebot noch nicht in seiner ganzen Bedeutung erfasst hatte, doch das eigentliche Problem besteht darin, dass es uns Erwachsenen in der Regel auch nicht anders geht. Ich frage mich, wie viele von uns genauso denken wie Morgan, weil sie glauben, dass sie das Thema „Götzendienst“ ein für alle Mal abhaken können.

Was ist denn, wenn es dabei *nicht* um Statuen geht? Wenn die Götzen im Hier und Jetzt *keine* kosmischen Wesenheiten mit seltsamen Namen sind? Wenn sie in einem so alltäglichen Gewand daherkommen, dass wir sie überhaupt nicht als Götzen erkennen? Wenn wir in unserer Fantasie, mit unseren Internet-Suchmaschinen, unserem Portemonnaie oder unserem Kalender vor ihnen „niederknien“?

Was wäre, wenn ich Ihnen zeigen würde, dass jede einzelne Sünde, mit der Sie zu kämpfen haben, jede Enttäuschung, mit der Sie fertigwerden müssen, und sogar das Gefühl, Ihr Leben hätte keinen Sinn, mit Götzendienst zu tun hat?



KAPITEL 4 ALLE GÖTZEN BITTE VORTRETEN!

Kylie Bisutti wusste genau, was sie mit ihrem Leben anfangen wollte: Sie wollte Model werden und damit hatte sie auch überragenden Erfolg. 2009 setzte sie sich beim Wettbewerb von *Victoria's Secret* gegen zehntausend Mitbewerberinnen durch. *Victoria's Secret* ist, wie Sie vielleicht wissen, ein amerikanischer Hersteller von Damenunterwäsche und ein mehr als fünf Milliarden Dollar schweres Unternehmen. Berühmt sind die Modenschauen, die Kataloge und natürlich die sogenannten „Engel“, also die unter Vertrag genommenen Models, die mit schöner Regelmäßigkeit zu Modeikonen werden.*

„Victoria's Secret – das war mein absolut größtes Lebensziel“, erzählte sie. „Dort wollte ich Karriere machen und nirgendwo anders. Und es gefiel mir auch ausnehmend gut, so lange ich da war.“

Kurz bevor ihre Träume Wirklichkeit wurden, hatte Bisutti jedoch geheiratet. Sie und ihr Mann waren Christen, und sie begann, darüber nachzudenken, was sie da eigentlich machte und welches Vorbild sie abgab. Sie begriff, dass es einen großen Unterschied ausmachte, ob man Model für Oberbekleidung war oder für Reizwäsche.

Zu guter Letzt kam sie zu dem Schluss, dass der Anblick ihres Körpers ihrem Ehemann allein vorbehalten war, nicht den Millionen von Voyeuren im Internet. Darüber hinaus begriff sie, dass ihr das Schicksal vieler junger Mädchen am Herzen lag, die zu ihr aufblickten, denn sie machte sich Sorgen, dass ihr eigenes Rollenvorbild diese Mädchen ermutigen würde, provokative Bekleidung anzuziehen.

* Hat man mir jedenfalls gesagt.

Dann war da noch etwas anderes. „Endlich war mein größter Traum Wirklichkeit geworden“, sagte sie, „der Traum, der mich mein Leben lang begleitet hatte. Aber als er schließlich Realität geworden war, war es überhaupt nicht so, wie ich es mir vorgestellt hatte.“

Einen Moment! Lesen Sie diese Sätze noch einmal. Sie wollen nicht? Dann schreibe ich es noch einmal für Sie auf: „Endlich war mein größter Traum Wirklichkeit geworden“, sagte sie, „der Traum, der mich mein Leben lang begleitet hatte. Aber als er schließlich Realität geworden war, war es überhaupt nicht so, wie ich es mir vorgestellt hatte.“

Wie oft haben wir das schon gehört? Jemand hat einen Traum. Er sehnt sich danach, er strengt sich an, er gibt alles, um sein Ziel zu erreichen, und dann entspricht das Ergebnis nicht den Erwartungen.

Bisuttis größtes Ziel entpuppte sich als Götze, der sein Versprechen nicht halten konnte.

Ihre Träume waren Wirklichkeit geworden, doch sie begriff, dass es die falschen Träume gewesen waren, auch wenn sie von Millionen von Frauen geteilt wurden. Eines wusste sie: Jesus nachzufolgen und Gott, dem Herrn, die Ehre zu geben bedeutete, sich von den Götzen abzuwenden, vor denen so viele Menschen ein ganzes Leben lang niederknien. Letzten Endes musste sie die Entscheidung treffen, wen sie anbeten wollte. Also gab sie ihre Karriere als Model auf.⁵

Haben Sie auch schon einmal einen solchen Moment erlebt, als Sie plötzlich erkannten, dass Sie eine Entscheidung treffen mussten und dass von dieser Entscheidung Ihr ganzes weiteres Leben abhing? Dass es gewaltige Auswirkungen auf Ihre Zukunft hätte, wenn Sie sich für einen bestimmten Beruf entschieden, eine bestimmte moralische Entscheidung trafen, einen bestimmten Partner wählten?

Manchmal stehen wir vor einer solchen Weggabelung und wissen genau, was mit der betreffenden Entscheidung auf

dem Spiel steht. Doch wie so oft zuvor wählen wir einfach irgendeinen Weg, ohne lange darüber nachgedacht zu haben. Wir treffen viele Entscheidungen, ohne uns dessen überhaupt bewusst zu sein. Wir erledigen manche Dinge auf bestimmte Weise, weil man das in unserer Familie schon immer so gemacht hat. Oder weil andere Leute das so machen, Leute, die wir bewundern. Oder weil es fast alle so machen.

Ob wir uns nun dessen bewusst sind oder nicht: Wie Kylie Bisutti so treffen auch wir regelmäßig Entscheidungen, die darauf hinweisen, welche Götzen den Kampf um unser Leben gewinnen.

Tor 1, 2 und 3

Mose führte das heimatlose Volk Israel aus Ägypten, wo es einige Generationen lang in der Sklaverei verbracht hatte. Durch die zehn Plagen demonstrierte Gott seine Macht. Er teilte das Schilfmeer, gab ihnen Speise vom Himmel und Wasser aus dem Felsen. Sogar mit einem übernatürlichen GPS-System versorgt er sie, indem er ihnen tagsüber mit einer Wolken- und nachts mit einer Feuersäule den Weg zeigte.

Doch das Volk erwies sich als nicht besonders glaubensstark. Immer wieder jammerten die Menschen herum und beklagten sich. Eigentlich hätte die Wanderung ins Gelobte Land nur einen Monat dauern sollen, doch Gott führte sie vierzig Jahre in der Wüste herum. Im Grunde war es ein Campingurlaub, der vier Jahrzehnte dauerte. Mose und die Vertreter seiner Generation starben, ohne einen Fuß in das Land zu setzen, das Gott Abraham viele Jahrhunderte zuvor versprochen hatte. Nun übernahm Josua die Führung und führte das Volk Gottes ins Gelobte Land.

Im 24. Kapitel des Buches Josua wird davon berichtet, dass Josua selbst schon ein alter Mann ist und auf die 110 zugeht.

Sein Leben lang hat er einen festen Glauben gehabt. Zum Beispiel wurden einmal zwölf Spione ausgesandt, um das zukünftige Land zu erkunden. Zehn kamen zurück und meinten: „Keine Chance, dass wir das durchziehen. Da wohnen lauter Riesen.“ Josua war einer der beiden gewesen, die es gegen die Feinde aufnehmen wollten, solange Gott dabei war. Kaleb und er vertrauten fest auf Gott und fürchteten nichts, solange dieser auf ihrer Seite war.

An diesem Punkt der Geschichte hat Josua also schon in vielen Kriegen als General gedient. Er hat gegen feindliche Stämme gekämpft, die Israel vernichten wollen. Er hat miterlebt, wie die Mauern von Jericho auf wunderbare Weise krachend in sich zusammenstürzen. Er hat viele Schlachten mitgemacht und nicht nur Narben davongetragen, sondern ist durch die Kämpfe und Probleme auch an Weisheit und Glauben gewachsen.

Josua ist sich offenbar bewusst, dass ihm auf dieser Welt nicht mehr viel Zeit bleibt. Er versammelt die Israeliten um sich, und jeder weiß, dass er nun seine Abschiedsrede halten wird. Nun steht er da und räuspert sich, während die Menge erwartungsvoll zu ihm aufblickt. Er wirkt nicht mehr so kraftvoll wie einst, doch seine Stimme ist immer noch fest: „Deshalb habt Ehrfurcht vor dem Herrn! Dient ihm aufrichtig und mit ganzer Hingabe! Trennt euch von den Göttern, die eure Vorfahren jenseits des Euphrat und in Ägypten verehrt haben. Dient allein dem Herrn! Wenn es euch aber nicht gefällt, dem Herrn zu dienen, dann entscheidet euch heute, wem ihr gehören wollt: den Göttern, die eure Vorfahren jenseits des Euphrat verehrt haben, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr lebt. Ich aber und meine Familie, wir wollen dem Herrn dienen“ (Josua 24,14–15).

Josua schleicht nicht wie eine Katze um den heißen Brei. Er kommt sofort auf den springenden Punkt zu sprechen und fordert das Volk auf, sich zu entscheiden. Die Israeliten

können Gott, dem Herrn, folgen, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, oder sie können sich für einen Götzen entscheiden. Nun ist es an der Zeit, sich einen Gott zu suchen und ihm nachzufolgen, eine bestimmte Weltsicht zu akzeptieren und das eigene Leben davon prägen zu lassen.

„Es liegt an euch“, meint Josua. „Aber das eine kann ich euch sagen: Was mich und meine Familie betrifft, so steht unsere Entscheidung fest. Wir wissen, wem wir dienen wollen, aber ihr müsst eure eigene Entscheidung treffen.“

Als Prediger finde ich es interessant, dass Josua neben dem einen wahren Gott drei weitere Möglichkeiten erwähnt. Wenn ich Menschen einlade, sich von Gott retten zu lassen, mache ich das gewöhnlich nicht im Multiple-Choice-Verfahren. Doch obwohl Josua ein General ist, gewohnt, Befehle zu erteilen, weiß er, dass jeder seine eigene Entscheidung treffen muss. Man kann niemanden per Befehl ins Reich Gottes schicken. Niemanden kann man dorthin treiben oder buchstäblich über die Schwelle tragen. Jeder muss für sich entscheiden, ob er diesen Weg geht und dafür auf alle anderen Wege verzichtet.

Also erklärt Josua, was auf dem Spiel steht, und zeigt dem Volk, was sich hinter den drei anderen Toren verbirgt. Er gliedert seine Rede folgendermaßen:

- „Ihr könnt den *alten Götzen* von jenseits des Flusses folgen, von dort, wo ihr hergekommen seid.“
- „Ihr könnt den Götzen folgen, denen ihr *danach* begegnet seid, in Ägypten, wo ihr versklavt wart.“
- „Ihr könnt den *Lokalgottheiten* folgen, die zu den Völkern gehören, die der eine wahre Gott vor kurzer Zeit besiegt hat.“

Wenn wir das lesen, denken wir zunächst: *Kein Problem. Ich bete weder ägyptische noch irgendwelche Lokalgottheiten an und auch keine Götzen von jenseits des Flusses.* Aber vergessen wir

einmal für einen Augenblick die Einzelheiten und wenden uns der Tatsache zu, dass jede Kategorie einen Bezug zu einem bestimmten Ort und einer bestimmten Lebensphase hat. Denn das ist höchst bedeutsam.

Die Götzen, die um unsere Aufmerksamkeit wetteifern, hängen mit unserer jeweiligen Lebenssituation zusammen. Im Lauf der Jahre kommen sie vielleicht in einem anderen Gewand daher, doch die grundsätzlichen *Kategorien* sind dieselben geblieben.

Wir müssen uns entscheiden

Bevor wir darüber nachdenken, was sich hinter den einzelnen Toren verbirgt, die Josua erwähnt, müssen wir uns eine allem zugrunde liegende Annahme vergegenwärtigen, weil uns dieser Punkt schnell entgeht. Auch ich setze in meinem Buch diese Annahme bereits voraus: Man trifft auf jeden Fall eine Entscheidung.

Es ist eben nicht so, dass Josua seine Liste abarbeitet und anmerkt: „Ihr könntet euch übrigens auch dafür entscheiden, überhaupt nichts anzubeten.“ Jeder von uns betet irgendetwas an. Das ist in unserem Wesen so verankert. Das gilt für jede Kultur und jede Zivilisation. Jeder Mensch betet irgendetwas an. Als ich noch aufs College ging, verbrachte ich mit einem Team von Ärzten und Missionaren einmal einen Monat in Afrika. Wir kamen auch in Gebiete abseits der Hauptstraßen und besuchten Stämme, die noch nie Kontakt mit der Außenwelt gehabt hatten. Dort stellte sich niemals die Frage: Beten diese Menschen überhaupt jemanden an? Vielmehr musste man fragen: Wen oder was beten sie an?

Die Gemeinde, in der ich als Pastor arbeite, gründet Tochtergemeinden im Nordosten der USA. Einige Male pro Jahr bin ich in der Region um New York unterwegs, um die neuen

Gemeinden zu besuchen, und niemals stellt sich die Frage: Beten diese Menschen überhaupt jemanden an? Vielmehr muss man fragen: Wen oder was beten sie an?

Wohin man auch blickt, man sieht, dass jeder Mensch eine Entscheidung getroffen hat. Das gilt auch für Sie. Es ist einfach in unserem genetischen Code verankert. Man sieht es an Orten, wo es noch traditionelle Götzen, Rituale und Opfer gibt. Man sieht es jedoch auch in den technologisch fortschrittlichsten Städten, wo die Menschen glauben, sie seien über diesen „religiösen Hokuspokus“ weit hinaus – obwohl sie das wahrscheinlich intelligenter formulieren würden. Doch wenn man genauer hinschaut, merkt man, dass diese Menschen ihre Opfer auf dem Alter der Macht, des Vergnügens oder des Geldes bringen. Im Grunde läuft es auf dasselbe hinaus. Menschen suchen sich ihre Götzen aus und bringen ihnen Opfer dar. Und letzten Endes opfern sie sich damit selbst.

Der Philosoph Peter Kreeft formuliert das so: „Das Gegenteil des Theismus ist nicht Atheismus, sondern Götzendienst.“ Mit anderen Worten: Jeder betet irgendeinen Gott an. Wir wurden geschaffen, um anzubeten, so wie Vögel zum Fliegen geschaffen wurden und Flüsse zum Fließen. Es liegt uns im Blut. Die entscheidende Frage ist, wen wir anbeten.

Achten Sie doch einmal auf die Fernsehwerbung. Alle Produkte werden so vermarktet, dass sie unser Bedürfnis nach Anbetung ansprechen. Wenn man den Marketingleuten Glauben schenkt, dann klingt es ganz so, als würden uns die angepriesenen Waren erretten. Fast in jeder Reklame schwingt die gar nicht so subtile Botschaft mit: „Wenn du unglücklich, gelangweilt oder depressiv bist, kauf unser Produkt. Es wird dich aus deinem Unglück, deiner Langeweile und deiner Depression retten. Dieses Produkt kann dich erlösen. Sprich mit deinem Doktor über dieses Medikament. Geht in jenem Restaurant essen. Fahr dieses Auto. Fahr dorthin in Urlaub.“

Sie sprechen sogar eine Einladung aus: „Wähle diese Nummer. Besuch jenen Händler. Bestell es noch heute im Internet. Warte nicht, ruf sofort an.“ Fast erwartet man, dass sie gleich ihre eigene Fassung von „Komm, so wie du bist“ anstimmen. Sie sind sich bewusst, dass wir zur Anbetung geschaffen sind, und nutzen das schamlos aus.

Das Leben bietet uns unendlich viele Wahlmöglichkeiten. Nur eine Möglichkeit steht nicht zur Wahl: sich für nichts zu entscheiden. Man kann kein Kästchen ankreuzen, neben dem steht: „Keine der angegebenen Möglichkeiten.“ Das sagt Josua sinngemäß. Für eine Möglichkeit *muss* man sich entscheiden.

Wenn wir diese Geschichte in den heutigen Kontext übertragen, würden wir erwarten, dass jemand nachfragt. Irgendjemand würde sich zu Wort melden und sagen: „Das ist ja alles schön und gut, Josua, aber diese ganze Sache mit der Anbetung interessiert uns eigentlich gar nicht. Verstehst du, wir machen uns überhaupt nichts aus Religion.“

Die anderen würden nicken und zustimmen. „Für dich und deine Familie mag Religion ja toll sein, aber mir persönlich sagt das gar nichts.“

An diesem Punkt setzt die Verwirrung ein, weil wir in unserem modernen Denken Anbetung gedanklich mit Religion verknüpfen.

Unserer Meinung nach hat Anbetung etwas mit feierlichen Gewändern, Ritualen und richtig alter Musik zu tun. Und wenn jemand keine Schublade hat, die mit „Organisierter Religion“ beschriftet ist, nimmt er an, dass die Frage, welchen Gott er anbetet, für ihn überhaupt keine Bedeutung hat. Man hat Schubladen, auf denen „Arbeit“, „Familie“, „Finanzen“ oder „Hobbys“ steht, doch „Anbetung“ fehlt.

Das Problem ist natürlich auf das Missverständnis darüber zurückzuführen, was Anbetung eigentlich ist. Wenn jemand auf die Frage nach Anbetung antwortet: „Ich bin eigentlich kein religiöser Typ“, entgeht ihm der springende Punkt. Wenn

der Betreffende ein menschliches Wesen ist, mit Geist, Körper und Gefühlen ausgestattet, folgt daraus, dass er auch das Bedürfnis verspürt, jemanden oder etwas anzubeten. Mit dieser Einstellung sind wir sozusagen ab Werk ausgestattet; sie ist kein Extra, das der Käufer dazubekommen kann.

Wenn man einmal auf die religiöse Sprache verzichtet, dann ist Anbetung der menschliche Reflex, die eigene Hoffnung auf irgendjemanden oder irgendetwas zu setzen und sich darauf auszurichten. Wir haben ein bestimmtes Ziel vor Augen und jagen ihm nach. Wenn man auf dieser Welt lebt, wird man sich früher oder später bestimmte Annahmen darüber zu eigen machen, worum sich das eigene Leben dreht und welches Ziel man eigentlich verfolgen will. Und wenn man sein Leben auf dieses Ziel ausrichtet, beginnt man irgendjemanden oder irgendetwas anzubeten, ob man sich nun dessen bewusst ist oder nicht.

Das tut jeder Mensch genauso automatisch wie atmen, essen und denken. Wir finden heraus, was wir wollen – sei es nun gut oder schlecht –, und dann bringen wir Opfer, um es zu bekommen. Seit wir zum ersten Mal gestillt wurden, jagen wir dem hinterher, von dem wir glauben, dass es unseren Hunger stillt.

Das hat letzten Endes natürlich zur Folge, dass uns die Dinge, die uns am meisten am Herzen liegen, auch prägen. Jeder von uns trifft die Entscheidung, etwas anzubeten, und an irgendeinem Punkt entdecken wir dann, dass diese Entscheidung uns prägt und formt. Das, was wir anbeten, entscheidet über unsere Zukunft und unser Leben. Alle anderen Entscheidungen werden durch diese grundsätzliche Entscheidung motiviert.

Josua spricht also für uns alle, wenn er sagt: „... entscheidet euch heute, wem ihr gehören wollt ...“ oder um es mit Luther zu sagen: „... so wählt euch heute, wem ihr dienen wollt ...“ Er macht deutlich, dass wir uns diese große Entscheidung,

was Sinn und Ziel unseres Lebens sein soll, gut überlegen müssen. Andernfalls werden wir mit dem Strom schwimmen, passiv bleiben und irgendwann entdecken, dass wir nach und nach eine Entscheidung getroffen haben und in irgendeinem Tempel vor einem Gott niederknien, für den wir uns niemals bewusst entschieden haben.

Vier Himmelsrichtungen auf dem Kompass

Josua ruft das Volk auf, sich zu entscheiden, und stellt ihnen vier Möglichkeiten vor Augen. Stellen Sie sich das Ganze einmal so vor wie die vier Himmelsrichtungen auf einem Kompass – denn jede Entscheidung, die Sie treffen, wird Sie in eine völlig andere Richtung führen. Dabei steht eine Menge auf dem Spiel, weil die Entscheidung, die Sie fällen, letzten Endes darüber bestimmen wird, wo Sie schließlich landen.

Möglichkeit 1: Der Gott unserer Väter und Mütter

„Trennt euch von den Göttern, die eure Vorfahren jenseits des Euphrat ... verehrt haben. Dient allein dem Herrn!“

Josua 24,14

Lange bevor Gott zu Abraham sprach und ihm erzählte, wie die Zukunft für sein Volk aussehen würde – ein Volk, das bei Gott eine ganz besondere Stellung hatte –, beteten Abrahams Vorfahren die Götzen jener Gegend an. In Mesopotamien gab es für nahezu jeden vorstellbaren Bereich eine eigene Gottheit. Man hatte drei „kosmische“ Gottheiten, drei für die Sterne und eine ganze Reihe von Götzen, die für einen bestimmten Lebensbereich zuständig waren, und dazu noch entsprechende Dämonen. Verstorbene kehrten als Geister zurück, um im Kreis ihrer Kinder zu spuken. Hügel, Felsen und

Berge, so glaubte man, waren lebendig und besaßen eine bestimmte Macht.⁶

Abraham stammte aus einer Gesellschaft, in der man an solche Götzen glaubte. In der Bibel wird ausdrücklich erwähnt, dass Abrahams Vater Götzen anbetete. Sogar noch als die Israeliten zu einem Volk geworden waren, zur Zeit der Sklaverei in Ägypten bis hinein in Josuas Zeit, glaubte man an diese Götzen. Nun will Josua von seinen Landsleuten wissen: „Wollt ihr zu den Götzen eurer Vorfahren zurückkehren?“

Und diese Frage betrifft uns immer noch, oder? Wir erziehen unsere Kinder in unserem Glauben – oder vielleicht auch in unserem Unglauben. Möglicherweise ist uns das nicht bewusst, aber ständig errichten wir zu Hause Götzenbilder und vermitteln unseren Kindern, was unsere Anbetung verdient.

Denken Sie einmal darüber nach, inwiefern das im Hinblick auf die Familie zutrifft, in der Sie selbst groß geworden sind. Könnte es sein, dass die Götzen, die heute in Ihrem Leben um die Vorherrschaft kämpfen, dieselben Götzen sind, die Ihre Eltern und Großeltern in ihrer Kindheit anbeteten?

Neulich fiel mir eine Zeitschrift in die Hände, auf der in großen Lettern zu lesen war: „Meine DNS ist schuld“. In dem Artikel ging es im Wesentlichen darum, dass man alle seine Probleme im Grunde seinen Eltern verdankt. Ihre Mutter und Ihr Vater haben Ihnen etwa 23 000 Chromosomen vererbt. Manches davon sieht man sofort. Sie haben zum Beispiel die Nase Ihres Vaters oder die Oberschenkel Ihrer Mutter. Doch das ist nicht alles. Oft beten wir dieselben Götzen an, die sie schon angebetet haben.

Die Psychologie bestätigt diese Art der Vererbung. Es gibt dort eine grundlegende Regel, welche besagt, dass unser Leben von unseren Gedanken bestimmt wird und unsere Gedanken wiederum von allem, dem wir ausgesetzt sind. Das bedeutet, dass unser Verstand die Dinge aufnimmt, denen wir am häufigsten ausgesetzt werden, und dass sich das letzten

Endes auch in unserem Leben widerspiegelt. Deshalb sollte es uns nicht überraschen, wenn wir dazu neigen, die Götzen unserer Väter und Mütter anzubeten.

Ihrem Vater war vielleicht nichts wichtiger als seine steile Karriere. Sein ganzes Leben drehte sich um seinen Beruf. Er war bereit, freie Tage und den Familienurlaub zu opfern, um die Karriereleiter zu erklimmen. Wie er gelaunt war, hing davon ab, wie der Tag auf der Arbeit gelaufen war. Sein Büro war sein Tempel und sechzig Stunden in der Woche betete er dort seinen Gott an. Wäre es denkbar, dass auch Sie den Götzen des Erfolgs und der Leistung anbeten? Definieren Sie Ihre Identität und Ihren Wert über Ihre Karriere und nicht über das, was Christus für Sie getan hat?

Vielleicht war Ihrer Mutter das äußere Erscheinungsbild ungemein wichtig oder sie war sogar völlig besessen davon. Sie können sich noch lebhaft daran erinnern, wie es war, in einem Haus aufzuwachsen, wo alles perfekt aussehen musste, bevor jemand zu Besuch kam. Dauernd räumte Ihre Mutter auf und renovierte und dekorierte. Niemand durfte das Haus verlassen, bevor nicht jedes einzelne Haar auf dem Kopf richtig saß. Wenn der Nachbar zwei Häuser weiter einen neuen Wagen hatte, wünschte sich Ihre Mutter bald dasselbe Modell, und zwar mit allen Extras. Sie verwendete viel Zeit und Geld darauf, die richtige Kleidung aus den richtigen Geschäften zu tragen. Könnte es sein, dass Sie heute den Gott des äußeren Scheins und der Perfektion anbeten? Definieren Sie Ihre Identität und Ihren Wert über die Kleidung, die Sie tragen, das Haus, das Sie bewohnen, und das, was andere Leute über Sie denken – und nicht über Christus?

Betete Ihr Vater den Sport an? Sex? Geld? Bier?

Betete Ihre Mutter das Einkaufen an? Die Karriere? Kinder? Vergnügungen?

Gehen Sie nicht zu schnell über diese Beispiele hinweg. Denken Sie doch einmal darüber nach, welche Verhaltensmuster

Ihnen in Ihrer Kindheit vorgelebt wurden. Für uns ist es die natürlichste Sache der Welt, die Götzen unserer Eltern zu übernehmen.

Möglichkeit 2: Die Götzen der Vergangenheit

„Trennt euch von den Göttern, die eure Vorfahren ... in Ägypten verehrt haben. Dient allein dem Herrn!“

Josua 24,14

Josua erwähnt hier ausdrücklich die ägyptischen Götter. Das waren die Götzen der vorangegangenen Generation, die Götzen aus einer Vergangenheit, die sie immer wieder einholte.

Wie die Mesopotamier hatten auch die Ägypter einen vielfältigen und hoch entwickelten Pantheon von Gottheiten. Aus irgendeinem Grund gefiel es ihnen, Menschen- und Tierkörper miteinander zu kombinieren. Horus, unter anderem Himmels-gott, besaß einen menschlichen Körper mit einem Falkenkopf^{*7}, während Hathor, seine Gefährtin, in einigen Darstellungen den Körper einer Kuh und den Kopf einer Frau hatte.^{**} Unsere Kinder würden sie vermutlich als die *Transformers* der antiken Welt bezeichnen. Zwar waren bei den Ägyptern manche Götter besonders populär, doch im Grunde beteten sie fast alles an, darunter auch Sonne, Mond und Sterne. Ein riesiges Selbstbedienungsbüfett von Götzen – das war ihr Ding.

Die Israeliten lebten in Ägypten länger in der Sklaverei, als die USA bereits als Staat existieren. Es war also schlicht unmöglich, diese Zeit zu überstehen, ohne etwas von der sie umgebenden Kultur aufzunehmen. Sogar als Mose das Volk

* Das ist zugegebenermaßen ziemlich Ehrfurcht gebietend.

** Was im Übrigen auch der Grund dafür ist, dass Sie keine einzige Frau namens Hathor kennen.

aus Ägypten herausführte, gaben die Götzen sie nicht kampflös auf. Alte Gewohnheiten, auch im Hinblick auf die Anbetung, lassen sich nur schwer abstreifen. Gott weist darauf hin, wenn er sagt: „Ich forderte sie auf: ‚Werft eure abscheulichen Götterfiguren fort, die ihr bisher angebetet habt! Macht euch nicht schuldig, verehrt nicht die Götter Ägyptens! Denn ich, der Herr, bin euer Gott“ (Hesekiel 20,7).

Merken Sie ebenfalls, dass die Vergangenheit Sie immer wieder einholt, obwohl Sie glaubten, Sie hätten sie schon lange abgestreift und hinter sich gelassen? Als ich noch auf die Highschool ging, holte ich einmal ein Mädchen ab, mit dem ich mich verabredet hatte. Ich musste durch den Vorgarten gehen, um zur Haustür zu gelangen, und das war ein wahres Minenfeld von Hundehaufen. Und weil ich wegen der Verabredung nervös war, achtete ich natürlich nicht darauf, wohin ich mit meinen großen Füßen trat.

Ihre Mutter öffnete mir die Tür, lächelte höflich und bat mich herein. Als ich mich neben das Mädchen auf das Sofa setzte, stieg mir ein unangenehmer Geruch in die Nase. Ich hatte keine Ahnung, wo er herkam. Ich schnupperte an dem Mädchen herum, was rückblickend gesehen kein besonders schlauer Schachzug war, wenn man am Anfang einer Beziehung steht. Dann beugte ich mich zu ihren Eltern hinüber – sie waren auch sauber. Der Duft ging von mir aus – das Katastrophengebiet war ich selbst! Ich blickte auf meine Doc Martens hinunter und begriff, dass ich wirklich in Schwierigkeiten steckte. Schreckerfüllt drehte ich mich um und bemerkte, dass ich eine Spur von tierischen Exkrementen hinterlassen hatte, die sich durch den Eingang über den Teppich bis ins Wohnzimmer zog. Mit einem Mal bekam ich kaum noch Luft.

Und das ist der springende Punkt: Viele Menschen werden Christen. Sie laden Jesus Christus in ihr Leben ein, damit er auf dem Thron ihres Herzens Platz nimmt. Alles läuft

hervorragend, aber dann steigt ihnen ein eigenartiger Geruch in die Nase, und sie begreifen, dass sie in irgendetwas hineingetreten sind und es nun mit sich herumschleppen. Es riecht intensiv, und zwar definitiv nicht gut. Eigentlich hätte dieses Zeug vor langer Zeit vernichtet werden müssen, doch irgendwie haben sie es die ganze Zeit mit sich herumgetragen.

Doch wie kann das sein? Sie wissen doch, dass ihnen ihre Sünden vergeben wurden. Wenn sie vom Scheitel bis zur Sohle gewaschen worden sind, warum klebt dann dieser Dreck immer noch an ihnen? Weil sie sich in vieler Hinsicht seit ihrer Lebenswende nicht geändert haben: Ihre alten Sehnsüchte und Gewohnheiten sind sie noch nicht los. Den einen Herrn haben sie in ihr Leben eingeladen, doch immer noch schenken sie den alten Götzen Aufmerksamkeit. Das ist für viele von uns eine echte Herausforderung: Unser Problem besteht gar nicht darin, dass wir uns für Jesus entscheiden müssten, sondern dass wir versuchen, ihm nachzufolgen, ohne etwas anderes dafür zurückzulassen.

In der Geschichte, um die es in diesem Kapitel geht, weiß Josua, dass an den Sandalen der Israeliten immer noch ägyptische Erde haftet. Alte Götzen sind zäh. Sie geben nicht auf, sie schleichen sich herein, still klammern sie sich an dich. Wenn wir Christus begegnen, verhalten sie sich vielleicht eine Zeitlang still. Doch dann organisieren sie sich neu. Sie warten, bis ihre Zeit gekommen ist, und ihre Ziele sind so hoch gesteckt wie eh und je: Sie wollen wieder die Herrschaft über unser Herz erringen.

Wenn Sie sich also in der Vergangenheit für Gott, den Herrn, entschieden haben, fordert Josua Sie heraus, *heute* zu entscheiden, wem Sie dienen wollen.